

Symptomatologische Illustrationen

Rundbrief für die Leser und Freunde des Lochmann-Verlags. Umschau zu Kultur, Politik und anthroposophischem Alltag

<http://www.lochmann-verlag.com>

X. Jahrgang, Nummer 59 – Oktober/November 2007

Archiv

Die grosse Einsamkeit des Alfred Herrhausen

Die Ermordung Alfred Herrhausens, welcher bis heute der RAF angelastet wird, löste eine Welle von kritischen Fragen aus. Er war auch ein Hauptmotiv für das Buch *Das RAF-Phantom*, in welchem die Autoren nahe legen, dass der Mord kein Werk der RAF, sondern ganz anderer Interessengruppen sein muss, für die Alfred Herrhausen eine gravierende Gefährdung ihrer Interessen bedeutete. Allein die Phänomenologie dieser als Terroranschlag getarnten Geheimdienstaktion strotzt vor Eindeutigkeit.

Uns geht es um die Frage, ob und wodurch solche Mordanschläge verhindert werden könnten. Ist es angebracht, davon auszugehen, dass die Hierarchien einzelne Menschen, die sich an den Schaltstellen der Macht befinden und nicht zu der dort üblichen „Selektion der Schlechtesten“ (Rudolf Steiner) gehören, unter gewissen Umständen beschützen (resp. der Menschheit erhalten)? Schon oft wurden Persönlichkeiten, von denen Gutes (Gesundes) zu erhoffen war, von unsichtbaren Hintergrundkräften mittels irgendwelcher (gesteuerter) Fanatiker (Terroristen gemäss dem heutigen Sprachgebrauch) ins Jenseits befördert.

Anhand einer Dokumentation, welche der Südwestfunk (SWR) am 25. Januar 2007 in seinem Spätprogramm¹ ausgestrahlt hat, möchten wir darlegen, dass Alfred Herrhausen zu der seltenen Art von Machtmensch gehört hat, bei denen Menschlichkeit, Anstand, Verantwortungsbewusstsein und gedankliche Autonomie nicht auf dem Altar egozentrischer Sonderinteressen geopfert werden. Wir möchten ausserdem aufzeigen, dass es offenbar niemanden gab, der seine Ideen kannte und diese sowohl verstand als auch mittragen konnte oder wollte. Ist die Vermutung vermessen, dass Alfred Herrhausen gerade dadurch nicht unter dem Schutz der Hierarchien stand? Die Anthroposophen werden sich erinnern, dass Rudolf Steiner in seinem letzten Vortrag (29.9.1924) von vier mal zwölf Menschen sprach, die notwendig seien, um die Michael-Impulse auszubreiten.² In Anbetracht der lächerlichen Michaeliten-Prädikate durch Anthroposophen für sog. „Umweltschützer“ oder Regierungschefs wie Michael Gorbatschow, würden wir meinen, dass Alfred Herrhausen diese Einschätzung wohl eher, oder sogar tatsächlich verdient hat.

Wir geben die Aussagen chronologisch der Dokumentation entsprechend wieder – sie waren fragmentarisch und „versetzt“ mit hier nicht in Betracht kommenden biographischen Aussagen zum mordverdächtigen RAF-Terroristen Wolfgang Grams.

Traudl, die Witwe Alfred Herrhausens, einige Freunde, Mitarbeiter und Geschäftspartner zeichnen ein vielschichtiges Bild der menschlichen und beruflichen Qualitäten dieses aussergewöhnlichen Menschen. Diese Dokumentation bestätigt in erschütternder Weise die gedankliche Isolation Alfred Herrhausens,

die ihren tragischen Höhepunkt am Abend vor seiner Ermordung erreichte. Wurde er gewissermassen zum Opfer seiner Ideale?³ Die Schilderungen einiger seiner einstigen Kollegen belegen, dass sie seine Anliegen bis heute weder verstehen noch nachvollziehen können.

In dem Beitrag kommen neben seiner Frau Traudl, die Freunde Paul Brand und Pater Augustinus, seine Sekretärin Almut Pinckert, sowie die Kollegen Thomas R. Fischer, Hilmar Kopper, Michael Endres und Rolf E. Breuer zu Wort.

Paul Brand: Beide Herrhausen, er wie auch sie, luden meine Frau und mich in ein neutrales Lokal ein. Da sassen wir dann, und das Thema des ganzen Abends war die Überlegung: gehe ich oder gehe ich nicht zur Deutschen Bank oder bleibe ich sauber bei der VEW?

Almut Pinckert: Herr Dr. Herrhausen hatte so eine erfrischende Art: *Ich bin Ihr neuer Chef* und das erste was er mir aufgetragen hatte war: *Besorgen Sie einen Blumenstrauss, ich möchte in die Telefonzentrale gehen, kommen Sie mit.* Und dann haben wir den Blumenstrauss besorgt und er ist mit mir in die Telefonzentrale gegangen, Tür auf: *Ich bin Alfred Herrhausen, ich wollte mich bei Ihnen vorstellen.* Und den Telefondamen fiel vor lauter Überraschung fast der Stift aus der Hand, so was hatten sie noch nicht erlebt.

Thomas R. Fischer, Vorstandsmitglied Deutsche Bank: Insbesondere bei den jugendlichen Mitarbeitern hatte er Anhänger, leidenschaftliche Anhänger, und zwar für etwas, was mit weichen Faktoren zu tun hatte. Da war eben, so wie er es darstellte ... man durfte nur Elite reden, wir waren in der Macht der Bankdiskussion wieder mal mittendrin und er hat uns den Weg gewiesen, wie man das mit Anstand, mit der Betonung auf Honorigkeit, durchstehen kann, man sich nicht ducken und verstecken muss, sondern man macht es: Schaut auf uns, wie wir damit umgehen, das ist das Entscheidende. Das hat uns Stolz gegeben. Das war auf einmal mehr als ein Job. Ich arbeite für die Deutsche Bank. Wir verdienen nicht nur viel Geld, sondern wir tun das auch noch honorig. Und wir reden darüber. Das war ja neu. Wir sind nicht verhuscht und verschämt, verstecken uns aus welchen Gründen auch immer. Irgendwie war es vorbei mit dem schlechten Gewissen. Und dafür war er sicherlich ein Protagonist.

¹ *Black Box BRD. Die Biographie von Wolfgang Grams und Alfred Herrhausen.* SWR 23.45 – 01.25. Der Film wurde 2001 produziert.

² *Wenn in vier mal zwölf Menschen ... Führer entstehen für Michael-Festesstimmung, dann können wir hinschauen auf das Licht, das durch Michael-Strömung und Michael-Taten über der Menschheit in der Zukunft sich ausbreiten wird* (29.9.1924, GA 238, S. 173-174).

³ Seinerzeit wären „vier mal zwölf Menschen“ notwendig gewesen, um, gemäss Rudolf Steiner, die michaelischen Impulse auszubreiten. Sein vorzeitiger Tod und der darauf folgende Untergang der AAG scheinen zu belegen, dass auch er mit seinen Absichten „allein wandern“ musste, dass auch er selbst von seinen engsten Mitarbeitern nicht gebührend verstanden und unterstützt worden ist.

Hilmar Kopper, Aufsichtsratsvorsitzender Deutsche Bank: Er war unverdorben. Er war ein jugendlicher Held, er war ein Siegfried. Er kam hier an, er piffte fröhlich und sagte, was soll mich denn hier schrecken?

Die Reise nach Texas und ihre Folgen

Brand: Diese Reise nach Texas, die seine [damalige] Frau dann absagte. Da war dann sicherlich auch wieder irgendein Punkt von Alfred gesagt worden, auf den hatte sie nur noch gewartet, das reichte ihr dann, da blieb sie lieber gleich zu Hause.

Traudl: Es kam ein neuer Mensch herein, den ich noch nie zuvor gesehen hatte. Und ich sagte zu meiner Freundin: wer ist denn der fesche junge Mann, der da hereinkommt. Und sie sagte: das ist der Herr Herrhausen. Und da war ich sehr verblüfft, weil ich am Abend vorher beschlossen hatte: er muss alt sein, weil er schon schlafen gegangen war und ausserdem Testamentsvollstrecker... Tja, da bin ich halt hingegangen und sagte: *jetzt muss ich Ihnen was Lustiges erzählen: ich habe geglaubt, Sie wären uralt, aber in Wirklichkeit sind Sie ja ganz jung – und das waren so unsere ersten Worte.*

Winnie Wolff von Amerongen, Freundin von Traudl Herrhausen: Er hat sich da Knall auf Fall, wenn man so will, in die Traudl verliebt, würde ich sagen, und wollte sie unbedingt haben und hat mich gefragt: also, wie stell ich das jetzt an, oder so?

Traudl: Und dann hat er gesagt: *Ich möchte Sie heiraten – Sie!* Und daraufhin habe ich gesagt, *Sie spinnen ja, Sie sind ja verheiratet.* Und er sagte: *Ich erkläre Ihnen alles, wenn wir wieder in Deutschland sind.*

Michael Endres, Vorstandskollege: Wenn ich es recht entsinne, las dann Ulrich als Sprecher einen Brief von ihm vor, in dem er uns erklärte, dass er sich scheiden lassen wolle, und dass er durchaus dafür Verständnis hätte, wenn der Vorstand ihn bitten würde, aus dem Gremium auszuscheiden.

Traudl: Bis Mitte der 70er-Jahre gab es kein aktives Vorstandsmitglied der Deutschen Bank, das sich jemals hatte scheiden lassen.

Winnie: Wenn die gesagt hätten, gut, dann musst Du gehen, dann wär's das eben gewesen, und vielleicht wäre das auch viel besser gewesen für ihn – letztendlich.

Pater Augustinus: Als die beiden sich entschlossen haben zu heiraten, da entstand die Frage: wie ist das eigentlich mit der ersten Ehe? Die 1. Ehe war mit einer evangelischen Christin nach dem evangelischen Ritus geschlossen worden, ohne Zustimmung der katholischen Kirche, die damals, als sie geschlossen wurde, noch gar nicht möglich gewesen wäre. Also war eine Ehe im formaljuristischen Sinne überhaupt nicht zustande gekommen.

Traudl: [Geheiratet haben wir] an einem wunderschönen September-Herbstmorgen in Innsbruck, ganz konventionell, im Cut und die Damen mit Hut. Es war schön, ja.

Hans Martin Schleyer

Traudl: Damals hat jeder [Hans Martin] Schleyer gekannt. Die Deutsche Bank und Daimler-Benz sind miteinander verbunden gewesen. Schleyer war ja im Vorstand von Daimler-Benz und die haben sich gut gekannt. [Sie sucht etwas.] Da habe ich den

Brief gefunden. Der lag immer, so lang ich mich erinnern kann, im Nachtkästchen und da steht drauf: *Traudl, für den Fall meiner Entführung bitte ich, der Unterzeichnete Alfred Herrhausen, auf unverantwortliche Erpressungen, die sich gegen den demokratischen Rechtsstaat Bundesrepublik Deutschland richten, nicht einzugehen. Solingen, den 11. September 1977. Alfred Herrhausen.*

... Ja, und dann kam im Februar 1978 Anna auf die Welt, und da hatte das Leben erst recht einen Sinn. Ja das war schön.

Tochter Anna: Wenn er dann zu Hause war, dann war ich immer sehr ausgeglichen. Auch wenn er am Wochenende da oben gearbeitet hat, da habe ich ferngesehen, bin mit meinen Freunden durchs Haus gerannt, und das hat ihn gar nicht gestört. Es gab nicht dieses: *man muss jetzt leise sein, der Papa ist da und arbeitet.* Ich glaube eher, dass ihm das irgendwie gefallen hat und er sich wohl fühlte, irgendwie da drin zu sein in dem Familienleben.

Der Primus ...

Kopper: Ich habe von Alfred Herrhausen gelernt: wenn man nicht ehrgeizig ist, wenn man nicht irgend etwas will, etwas erreichen, dann bekommt man es erstens nicht und zweitens man soll es dann auch nicht bekommen. Er hat ganz offen darüber gesprochen. Und er war ehrgeizig, er war sehr ehrgeizig, was seine Ziele anbetraf. Er wollte die Nummer Eins sein in der Nummer Eins. Alfred Herrhausen war der Typ des Primus.

Helmut Kohl: Damals hatte ich ihn auf dem Flugplatz in Frankfurt – er kam von Amerika, einer harten Woche – sozusagen abgefangen. Ich habe ihm gesagt: ich habe da eine Maschine stehen, Du musst jetzt sofort, heute Abend noch nach Budapest fliegen. Er war natürlich völlig ausser sich, er hätte die Nase voll usw. Ich habe ihm dann gesagt, ich hätte mit Traudl, also seiner Frau, schon gesprochen, die ist genau so sauer, aber ich habe keinen anderen, bitte mache das. Er war keineswegs glücklich über diese Veränderung seiner Pläne ... Das war übrigens, wenn Sie so wollen, nicht nur eine Frage der Freundschaft, das mag es auch sein, aber das war gelebter Patriotismus.

... und die Sicherheit

Michael Endres, Vorstandskollege: Unser Sicherheitskonzept war gut und es war ja auch so, dass wir uns der Gefährdung insbesondere des Sprechers und des Aufsichtsratsvorsitzenden sehr bewusst waren. Auch Herrhausen hat zum Teil dann die S-Bahn benutzt, um nicht ständig gleiche Wege, gleiche Fahrzeuge, gleiche Transportmittel zu benutzen.

Pater Augustinus: Er hat mir mal gesagt, wenn mir mal etwas zustösst, dann möchte ich, dass Du die Beerdigung hältst und niemand sonst, es sei denn, dass die Traudl und Du zugestimmt haben.

Endres: Ihm eine Falle zu stellen, ihm aufzulauern, war verhältnismässig einfach. Und seine Replik darauf war immer: *Letztlich sind wir in der Hand Gottes.*

Fischer: Was war es denn nun wirklich? Wie wurde er zum Ziel? Dass einer als Bankier erfolgreich ist, macht einen doch wohl hoffentlich nicht automatisch zum Ziel! Im Zusammenhang mit der Frage, wofür stand er eigentlich, wofür war er Symbol? Das muss ja eine politische Dimension gewesen sein. Hat es da eine Rolle gespielt, dass diese politische Dimension noch verstärkt wurde: Daimler, Deutsche Bank war sehr nah,

Daimler wird angereichert um einen Betrieb, den man in die Nähe der Rüstungsproduktion rücken konnte – ohne weiteres. [Archivfilm]: *Und wenn der Bonner Verteidigungsminister zukünftig Raketen oder Militärflugzeuge bestellen will, gibt es in der BRD nur noch eine Adresse: die Daimler-Zentrale in Stuttgart, ein Rüstungsgigant, wie er in der bundesdeutschen Nachkriegsgeschichte ohne gleichen ist.*

Alfred Herrhausen [Archivfilm]: *Wir meinen, dass die Ordnung der deutschen Luft- und Raumfahrt eine Vorstufe ist und sein muss für die Ordnung der europäischen Luft- und Raumfahrt, die kommen muss, weil anderenfalls eine wirklich erfolgreiche Konkurrenz europäischer Luft- und Raumfahrtinitiativen gegen die Amerikaner und vielleicht eines Tages auch gegen die Japaner kaum möglich wird.*

Fischer: Ich weiss nicht, ob er Todesahnungen hatte. Ich habe ihn einmal angesprochen, da wurde irgendwo eine Liste der RAF gefunden: Zuerst der Bundeskanzler, und da war er auch ganz oben auf der Liste der RAF...

Die Verschuldung der Drittweltländer

Pater Augustinus: Es war ein denkwürdiges Gespräch, das er mit dem damaligen Präsidenten von Mexiko hatte, wohin er von Washington aus für einen Tag hingeflogen ist. Der [mexikanische Präsident] schickte ihm seine Maschine, um mit ihm über die **Schuldenkrise** zu reden, das hatte ihn in der Sache natürlich beeindruckt. Wir haben damals, vorher und nachher, stundenlang miteinander telefoniert, jeweils mitten in der Nacht.

Miguel de la Madrid Hurtado, ehemaliger Präsident von Mexiko: *Als ich Herrhausen im September 1987 empfang, setzte ich ihm unsere Situation auseinander, dass die Regierungen der verschuldeten Länder wie Mexiko ohne Erleichterungen nicht länger durchhalten würden. Ich sagte ihm, es lohnt sich, die Verschuldeten am Leben zu halten, denn ein toter Verschuldeter kann nicht zurückzahlen* [deutsche Untertitel].

Pater Augustinus: Das Argument, mit dem ihn dieser mexikanische Präsident auf das neue Geleise gesetzt hat, war das Argument: *Überlegen Sie sich, was passieren würde, wenn Sie in Ihrem eigenen Land von den Menschen verlangen würden, in Armut zu leben und ihnen die Hilfe, die sie brauchen, verweigerten.* Das hat ihn bewegt.

Alfred Herrhausen [Archivfilm]: *Mir ist durch den Kopf gegangen, dass wir hier einen anderen Lösungsansatz wählen müssen, und dass es wohl nicht zu vermeiden ist, dass Banken gewisse Opfer bringen, um diesen Ländern zu helfen. ... Von Anbeginn an gab es, meine Damen und Herren, zwei mögliche Opfer der Krise: die Gläubigerbanken und die Schuldner – die gibt es immer noch. Aber die Stärke der Banken ist grösser, die der Schuldner geringer geworden.*

Kopper: Herrhausen hatte gesagt, dass man ganz oder auf Teile dieser Forderungen verzichtet. Dann existieren sie nicht mehr, dann hat sich das Problem aufgelöst. Das war eine typisch intellektuelle Bemerkung, zu sagen, wenn man das alles theoretisch durchgeht, kann man auch ein Problem dadurch beseitigen, indem man den Ursprung des Problems nicht mehr weiter bestehen lässt.

Pater Augustinus: Es kann nicht sein, dass einige wenige aus der Wirtschaft sehr hohen Profit ziehen und viele andere dabei

unter die Räder kommen. Das war nicht seine Vorstellung von einer geordneten Welt. Die fatale Schwierigkeit bestand darin, dass es zu viele gegeben hat, denen es ausschliesslich um ihre eigenen Renditen ging.

Endres: Es wurde seine Kompetenz als Banker, als Fachmann von manchen Leuten dadurch in Zweifel gezogen. Das hat ihn etwas verletzt, aber er hat da nie gross darüber gesprochen. Er war stolz darauf, dass er die Diskussion in Bewegung gebracht hatte.

Fischer: Es hat ihm eine wahnsinnige Unterstützung der damals schon in die Jahre und in die Funktionen kommenden 68er eingebracht. Die waren alle für Schuldenverzicht. Es war ja nicht ihr Geld, sondern das Geld der bösen Banken, das konnte man ruhig vernichten: das haben sie [die Banken] eben davon, dass sie den Brasilianern Kredit geben.

Pater Augustinus: Jetzt zu sagen, dieser oder jener hat sich gesperrt oder der war besonders hässlich mit ihm oder in der Sache, das führt im Grunde genommen nicht weiter, weil die viel aufregendere Frage, die dahinter steht, ja die Frage ist, wieviel ist ein System wert, das in einer so entscheidenden Frage zu kurz greift und einfach versagt? – Und natürlich ist jemand, der so wach war wie er, dann sofort von der Frage umzingelt, decke ich möglicherweise, wenn ich bleibe, etwas, was ich nicht decken will, nicht decken kann und vielleicht auch nicht decken darf?

Der Unverständene

Traudl: Er sass da auf dem Bett und hat sich irgendwie Bergschuhe angezogen, und war so niedergeschlagen: er hat einfach Menschen vermisst, die mitgezogen sind, die aufgenommen haben, was er wollte. [Er wollte] nicht immer diese Bedenkenräger, die hat er gehasst. Und, ich glaub schon, dass er sich zunehmend auch einsam gefühlt hat.

Breuer: Und ich weiss noch sehr genau, dass Alfred Herrhausen äusserst deprimiert aus dieser Sitzung schied, die dann seine letzte werden sollte. Es gab Widerstände in der ganzen Bank. Jeder war überrascht von der Krassheit des angestrebten Strukturwandels. Und jeder fragt sich natürlich in einem solchen Moment: Was bedeutet das für mich? Und viele mussten sich darüber im Klaren sein, dass der Wandel auch die ganz persönliche Position betreffen würde. Und das war der Grund für immense emotionale Widerstände.

Endres: Es war zuviel auf einmal. Der Sprung war zu weit. Und alle hatten Angst mitzuspringen, weil sie Angst hatten, sie würden im Graben landen und mit ihnen die ganze Bank.

Breuer: Scheu vor Neuem. Auch Aversionen gegen zu Modernistisches, einen auf provinziellen Denkweisen aufbauenden Fremdenhass, Hass gegen das, was aus dem angelsächsischen, dem angloamerikanischen Wirtschaftskreis hierher importiert werden sollte und ähnliches.

Endres: Ich fand auch, dass er ein bisschen zu sehr angehoben hatte und dass er in der Gefahr war, und er hat es selbst bemerkt, dabei die Verbindung, das Band zu der Bank und allem was er mitziehen muss, in einem Höhenflug zu verlieren.

Und Almut Pinckert erinnert sich: Und dann hat Herr Dr. Herrhausen ganz gedankenverloren und richtig abwesend das Büro verlassen, ohne dass man sich verabschieden konnte.

Traudl: Ich hab auf den Alfred gewartet. Und er kam so um halb 12 Uhr ungefähr nach Hause. Ich war irgendwie ganz ungläubig, weil ich ihn so noch nie gesehen hatte. Er hat gesagt, es ginge um das berufliche Fortbestehen – wörtlich: ich weiss nicht, ob ich das überlebe. Und dann hab ich zu ihm gesagt: „Glaubst Du nicht, dass Du einfach zu schnell bist, du bist viel weiter als die [jene], die müssen eine Chance haben mitzukommen, die Entwicklung zu begreifen und dann mitzutragen. Glaubst du nicht, dass du zu schnell bist.“ Und dann hat er zu mir gesagt: *Wenn sogar Du so etwas sagst, also*

wenn sogar Du mich verlässt, oder wenn sogar Du das nicht mitträgst, oder wenn sogar Du zweifelst, dann weiss ich nicht mehr, wie das weitergehen soll.

Und am nächsten Morgen, als er um halb 9 Uhr dann aufbrach, da habe ich ihn umarmt, auf Wiedersehen gesagt und zu ihm gesagt: „Es wird alles gut.“ Und hab das noch unterstrichen, ihm auf den Rücken geklopft, es wird alles gut. Doch er war irgendwie weg und hat gesagt: *Ja, ja, wir werden sehen.* Und – drei Minuten später kam der Knall.